

setzte, ohne daß er es merkte. Endlich fiel ihm doch auf, daß gewisse Punkte und sogar einmal ein größerer Flecken, ungeachtet des öftern Ueberwagens, die Farbe nicht angenommen hatten. Er suchte und fand die Veranlassung in dem Speichel-
auswürfe. Um sich davon zu versichern, überzog er einen kleinen, vorher mit verdünntem Scheidewasser behandelten Stein mit Speichel, ließ diesen trocknen, wusch ihn dann ab und fand zu seiner großen Freude, daß nicht die mindeste Fettigkeit beim Schwärzen auf der Oberfläche haften geblieben war. Diese Beobachtung und seine Kenntnisse in der Chemie führten ihn nun auf die Anwendung einer Auflösung von arabischem Gummi statt des Speichels, das gleichen Erfolg gab. Er erkannte sogleich die Wichtigkeit dieser neuen Entdeckung für den eigentlichen chemischen oder Flachdruck, welche in das Jahr 1798 fällt. Nur wenige Versuche, welche die Dichtigkeit der Farbe betrafen, waren nothwendig, und die neue Kunst hatte, was den Hauptgrundsatz betrifft, beinahe in ihrem Entstehen schon den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, wie dieses sich bei den drei Tage darauf gemachten schönen, kräftigen und reinen Abdrücken, deren nach Sennefelder wenig bessere gemacht wurden, erwies.

Mit immer neuem Muthe, einer fortschreitenden Vervollkommnung nachstrebend, arbeitete Sennefelder, entschlossen in kräftigem Willen, in seinem Fache das Höchste zu erreichen. Ihm galt es, vorwärts zu kommen, und er ließ sich deshalb im Laufe nicht durch jede vorkommende Beschwerde, durch jedes sich ergebende Hinderniß aufhalten. Ihm galt das ermunternde Wort Matthißons:

Nur im Kraftgeföhle
Männlicher Beharrlichkeit
Kämpft man sich zum Ziele.

Auf die gemachten Erfahrungen sich stützend, kehrte Sennefelder die Anwendungsweise um und benetzte einen Stein, anstatt mit Wasser, nun mit Del, nahm aber eine mit Gummivasser bereitete Abdruckfarbe. Nun nahmen keine fetten, sondern nur nasse Stellen die Farbe an und er konnte mit allen Wasserfarben drucken. Das Bezeichnen mit trockner Seife gab die natürliche Idee zur nachherigen Kreidemanier, welche ihm gleichfalls zu verdanken ist. So ging er über zur gestochenen Manier, wo der Stein zuerst mit Gummivasser und Scheidewasser eingeküßt wurde. Die Erfindung seiner Stangenpresse kam ihm sehr zu Statten; mehr und mehr hob sich seine Anstalt, und er dehnte sie weiter aus. Er nahm seine beiden Brüder Theobald und Georg und unterrichtete sie in der neuen Kunst; nun durfte er einer bessern Zukunft entgegen sehen. Sein Gefährte Gleißner hatte alles bisherige Ungemach mit ihm ertragen, hielt auch mit aller Standhaftigkeit an dem einmal begonnenen Unternehmen fest und brachte mit seiner Familie alle Arten von Aufopferungen, um endlich durchzubringen. Das längst versprochene Privilegium wurde ihnen endlich zu Theil. Hofrath André aus Offenbach kam nach München, nahm Einsicht von den Geschäften, wußte die zu erwartenden großen Resultate zu würdigen und schloß mit dem Erfinder einen Contract zur Errichtung einer Druckerei. Ehe sich Sennefelder zu diesem Zwecke nach Offenbach begab, hatte er durch die neue Druckart das Glück, den Ueberdruck in Kupfer gestochener Bilder auf den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu bringen, und beförderte dadurch die Absicht des Schulrathes Steiner, gute und wohlfeile Bilder für Kinder zu verfertigen. Im Verfolge dieser Versuche gelang es sogar, Kupfer und andere Metalle chemisch so vorzubereiten, daß sie, wie der Stein, eine Abneigung bekamen, die Druckfarbe anzunehmen. Während Sennefelder und Gleißner nach Offenbach gingen, führten des Erstern Brüder das Geschäft in München fort. Auf dieser Reise im Jahre 1800 besuchte man auch den Steinbruch zu Solnhofen, um Einkäufe zu machen,